



Porträt Yvonne Grame 1968

Ursula Ullrich-Jacobi wurde am 23. März 1926 als Tochter des Komponisten Wolfgang Jacobi in Berlin geboren. Schon in jungen Jahren kam sie mit ihren Eltern nach Bayern und studierte von 1946 bis 1952 an der Münchener Akademie Bildhauerei. Dort lernte sie ihren späteren Mann, den Maler und Graphiker Gunter Ullrich, kennen. Seit ihrer Eheschließung im Jahre 1953 lebt und arbeitet sie als Hausfrau, Mutter und Bildhauerin in Aschaffenburg.

Akademiepreise, Staatsankäufe, öffentliche Aufträge, Ausstellungen im In- und Ausland sind sichtbare Zeichen verdienter Anerkennung. Die Städtische Galerie Würzburg hat zwei Kleinplastiken, „Liegende Kuh“ (Messing) und „Sich reckende Katze“ (Bronze), erworben; das Museum der Stadt Aschaffenburg besitzt die Bronzeplastik „Stürzender Stier“ und „Pieta“ (Terrakotta).

## Richard Hauptmann †

Am frühen Abend des 19. August durchelte das Coburger Land die Trauerkunde: Richard Hauptmann verstarb heute im Landkrankenhaus zu Coburg an einer heimtückischen Krankheit. Für uns, die wir dem Verstorbenen in den letzten Jahrzehnten seines Lebens Freunde sein durften, eine fast unfaßbare Nachricht, obwohl sich ein schweres Leiden schon seit Jahren immer wieder bemerkbar machte und an den Kräften des Freundes zehrte.

Mit seinem Heimgang verliert das Coburger Land einen bedeutenden Volkskundler und einen hervorragenden Kulturpolitiker, die Vertriebenen-Verbände und die Europa-Union einen leidenschaftlichen Verfechter und Vertreter ihrer Belange – schon vom Tode gezeichnet, verfaßte Richard Hauptmann im Krankenhaus seine Rede, die er am Tag der Heimat, dem 13. 9. 1970 zu halten gedachte, und der fränkische Schriftstel-



Foto: Scheer-Coburg

lerverband einen ausgewogenen Mittler zwischen Konservativen und Modernen, alle aber verloren wir eine lautere Per-

sönlichkeit, durchglüht von Begeisterung und Liebe zur Heimat und zu seinem Deutschtum; Tugenden, die sich in Richard Hauptmann schon in frühester Jugend entwickelten und von ihm bis zum letzten Atemzug gepflegt und auch vertreten wurden.

So erscheint es begreiflich, daß der am 16. Januar 1908 in Deutsch-Jaßnik im sudeutsch-schlesischen Kuhländchen Geborene, als Zweiundzwanzigjähriger, 1932, von den Tschechen verfolgt und mehrfach eingesperrt, aus seiner Heimat fliehen mußte, um im schlesischen Raum seine deutsche Volkstumsarbeit mit gleicher Liebe und Hingabe fortzusetzen. Neutitschein, Mährisch-Ostrau und Mährisch-Schönberg waren die Lebensstationen seiner Jugend, in denen Richard Hauptmann seine humanistische Bildung erhielt. Dort begann auch seine journalistische Tätigkeit.

Die Tore zu den Schönheiten der deutschen Dichtung wurden ihm von seinem Onkel, Dr. Josef Hauptmann, selbst Mundartdichter, geöffnet. Wie leuchteten Richard Hauptmanns Augen, wenn wir in seinem Turmzimmer im Schloß Neuhof – einem reinen Spitzwegidyll – zusammensaßen, und er mit leidenschaftlicher Hingabe von seinem Onkel, der geschätzten Großmutter, überhaupt von seiner Heimat, der Oder und ihren Wiesen, den Dörfern und Städten, den Menschen und all ihren Nöten zu reden und zu erzählen wußte, von all den Erlebnissen, die ihn prägten und damals so tiefe Wurzeln in seiner Seele schlügen, daß Menschen und Heimat zum Ausgangspunkt seines literarischen Schaffens wurden.

Im 2. Weltkrieg kämpfte Richard Hauptmann an verschiedenen Fronten. 1945 geriet er noch in russische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung fand er seine Familie in einem kleinen Dorf des Coburger Landes.

Sofort stellte er sich wieder in den Dienst seiner fränkischen Wahlheimat. Als Kreisrat widmete er sich insbeson-

dere den Kulturfragen und dem ländlichen Kulturwerk des Landkreises Coburg. Jahrelang war er mit seiner treuen Lebensgefährtin Leiter eines Altenheimes. Für seine umsichtige und unermüdliche Arbeit wurde ihm wenige Monate vor seinem Tode die höchste Auszeichnung Oberfrankens, die Bezirksmedaille, durch den Landrat verliehen. Neben all seiner kulturpolitischen und journalistischen Tätigkeit fand er noch Zeit und Muße für Lyrik und Prosa. Aus der reichen Fülle seines dichterischen Schaffens sei nur ein Bruchteil dessen erwähnt, was in den Truhen seines Turmzimmers ruht: 1953 erschien ein liebenswertes Bändchen: „Das kunterbunte Märchenbuch“. 1956 „Kleine Kuhländer Hauspostille“. 1956 „Neubeginn. Erzählungen und Gedichte dort und hier“. 1969 schloß er ein größeres, bisher noch unveröffentlichtes Werk ab: „Im Abendrot des Alten Reiches“, das Leben des Reichsgeneralfeldmarschalls Prinzen Friedrich Josias von Sachsen Coburg und Saalfeld. In vielen Almanachen, Zeitungen und literarischen Zeitschriften erschienen seine Kurzgeschichten, die er besonders liebte und seine Gedichte. Zu den Bildbänden: „Das Coburger Land“, Schwelle zwischen Franken und Thüringen (1961), „Frankenwald – Landkreis Kronach“ (1962), „Stadt und Land Coburg“ (1970) lieferte er neben dem Geleittext eigene Beiträge kultureller Art. Seine letzte Arbeit, das Schauspiel: „Der Lämmerzehnt“ wird in diesen Tagen uraufgeführt, anlässlich der 1100 Jahrfeier von Creidlitz, einem Vorort von Coburg.

Richard Hauptmann erlebt dies leider nicht mehr. Er ist inzwischen heimgegangen. Die Türe zum Turmzimmer des Schlosses Neuhof hat sich leise geschlossen. Wir aber, seine Freunde, werden uns noch oft und gerne der Stunden entsinnen, in denen wir mit dem Feuerkopf um manche gute und gerechte Sache stritten und kämpften, und er wird uns verschmitzt zulächeln, wie er das so oft und gerne tat.

Alfred Dietz

Dem verstorbenen Freund

Für Richard Hauptmann

Ob tote Freunde wirklich schweigen?  
Sind tränенfeuchte Augen dafür blind  
und Ohren taub, wenn sie die Wege zeigen,  
wo Menschenherzen manchmal hilflos sind?

Es gibt Gedanken, wo sie sich bewähren,  
die Toten, in manch wechselvollem Reigen.  
Vermag, was in uns lebt sich nicht zu klären,  
wenn wir im Geist uns zueinanderbeugen?

Wir dürfen nicht ins gnadenlose Leere fallen,  
weil sich ein treues Herz, ein lieber Mund verschloß.  
Materie schweigt – doch über alle Totenhallen  
die Liebe bleibt auch nach dem Tode hehr und groß.

Alfred Dietz

## AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1969. Herausgg. v. d. Coburger Landesstiftung unter ständiger Mitarbeit der Gesellschaft für Coburger Heimatkunde und Landesgeschichte (neuerdings: Historischer Verein) – Gruppe des Frankenbundes –, des Vereins der Förderer der Coburger Landesstiftung und des Bayerischen Staatsarchivs Coburg. 398 SS brosch.

Ein gewichtiger Band! Nach Inhalt und Umfang. Ein Buch, das derzeit, da zwei Gedenkjahre aufeinander folgen, mit besonderem Interesse erwartet wird: 1969 bestand die Coburger Landesstiftung 50 Jahre; vor fünf Jahrzehnten erfolgte der Anschluß Coburgs an Bayern, in unruhevoller Zeit, 1920, gut eineinhalb Jahre nach dem Ende des I. Weltkrieges. So beginnt denn auch das neue Jahrbuch mit einem Rückblick auf erfolgreiche Arbeit im „Geleitwort zum 50jährigen Bestehen der Coburger Landesstiftung“ und mit Oskar Hofmanns „Die Coburger Landesstiftung in der Bewährung. Eine Analyse“. Verfasser, den Lesern unserer Zeitschrift als langjähriger Bezirksvorsit-

zender des Frankenbundes für Mittelfranken bekannt, zeichnet als Vorsitzender der Landesstiftung mit sicherem Strich die Entwicklung der Stiftung nach, die jeweilige geschichtliche Situation in klarer Erkenntnis ihrer Notwendigkeiten und Möglichkeiten richtig als Grundlage der kulturellen Arbeit und Wirkung der Stiftung darstellend. Auch Freiherrn Klaus von Andrian-Werburgs, Leiter des Staatsarchivs Coburg, quellenkundige und quellsichere Arbeit „Die Zusammensetzung der Coburger Volksvertretung bei der Vereinigung Coburgs mit Bayern“ begegnet im Jubiläumsjahr grossem Interesse. Deutlich werden die politischen Kräfte aufgezeigt und mit lebenswerten personal- und sozialgeschichtlichen Anmerkungen und Ergänzungen versehen. Nach der Tradition des Jahrbuches kommen nun verschiedene Bereiche der Landeskunde zu Wort: Walter Grasser „Die Schaumünze auf die Vereinigung Coburgs mit Bayern (1920)“, Norbert H. Ott „Schloß Rosenau. Vom Rittergut zur herzoglichen Sommerresidenz“; diese gehaltvolle Untersuchung